



Nichts. Alles.

Fritz Kola kippt sich weg.

Oder: wie einer auszog, zwei Wettbewerbe auf einmal zu gewinnen und in beiden zu versagen.

Ist das P, ist das E, ist das U? Kann das vielleicht insgesamt weg? Der Autor hat offensichtlich versucht, ein für allemal zu klären, wie sich das nicht klären lässt: Introspektion durch Reflektion. Wenig originell, eine Spiegelmeditation als tiefgründiges Entscheidungsdilemma "Angst vor der Courage" zu inszenieren. Da helfen weder Neologismen noch Wortwitze oder abgelutschte Klischees, die die Geschichte so vorhersehbar machen, dass man sich freute, dieser dumme Franz, dessen Existenz durch Entscheidungsfreude vernichtet wird, bliebe fort. Denn wie üblich schafft es der dem Rezensent persönlichst bekannte Autor nicht, einen nachvollziehbaren und irgendwie nicht erbärmlichen Protagonisten zu schaffen. Der Fritz-Franz ist mal wieder eine Nulpe höchsten Grades, und im Grunde wären die anderen beiden angedachten Enden ("Finale Matsche" oder "Nackt auf unbekanntem Fliesen liegen") doch besser als diese Nichtlösung ("Als Herr K. eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich komplett unverwandelt, weil seine Träume genau das waren: Träume, keine Verwandlung.") Dem Autor fehlt es wie seinem Protagonisten an Mut, und das zeigt sich wieder einmal. Erbärmlich. Immerhin kaum orthographische Fehler und fast kein verkehrt geschriebenes Du. Danke.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).